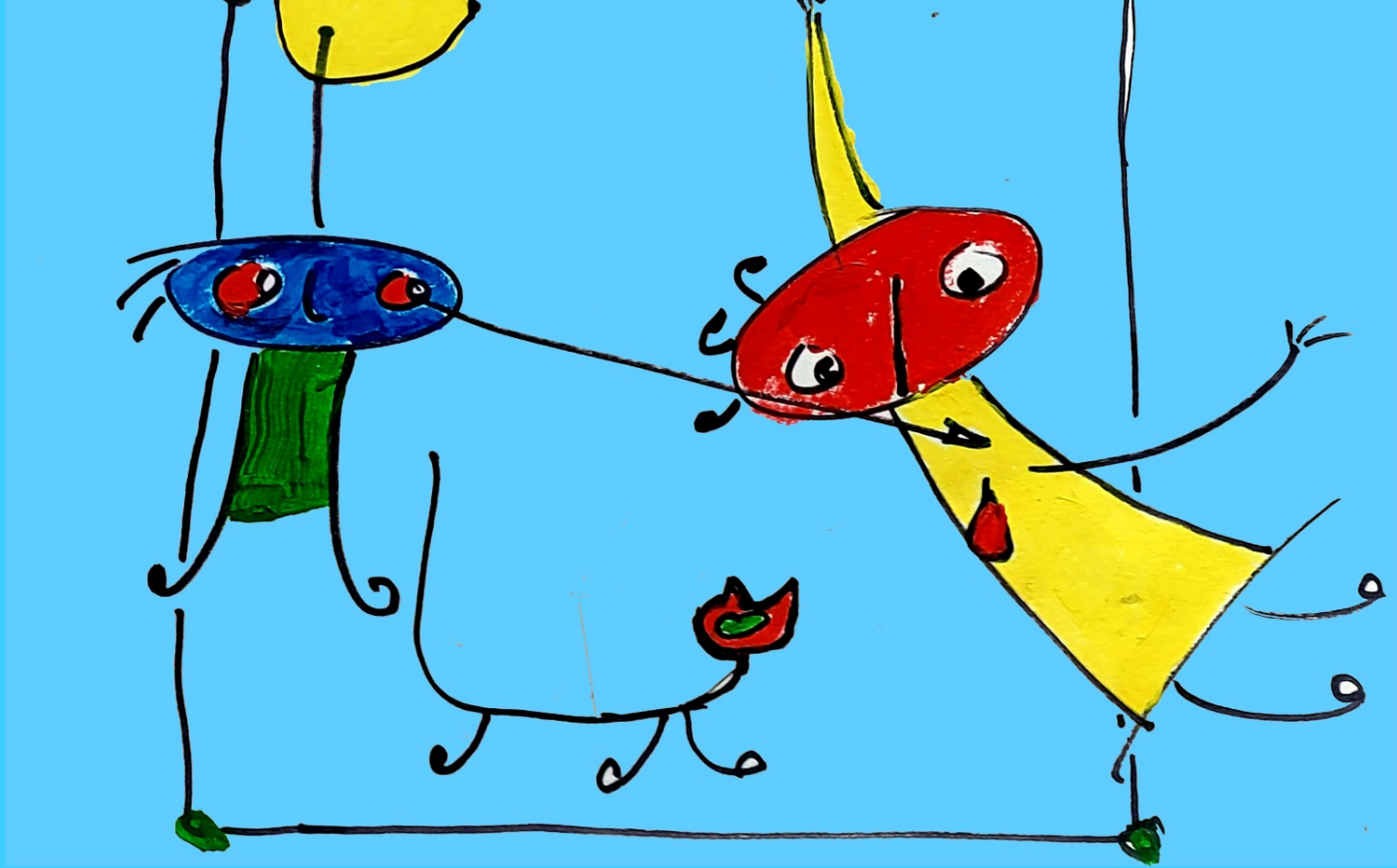




Bernhard

Miniaturen II

Miniaturen II

Bernhard Sonderegger

Dezember 2025

2025 ©

Erwin Sonderegger, Tuchmacherstrasse 70, 8041 Zürich

Eigenverlag

Gedruckt von

Käser Druck AG,

Rainstrasse 2, 8143 Stallikon

Vorbemerkung

Nach den Miniaturen I von 2024 ist Bernhard die Lust am Schreiben geblieben. Jeder, der auf das schaut, was im Alltag geschieht, sieht Wellen am Ufer, Wolken am Himmel, trinkt eine Tasse Tee, hört Glocken schlagen, schaut Ameisen zu ...

Davon handeln die Miniaturen II, 2025.

Erwin Sonderegger, Dezember 2025

Das Bild auf dem Titelblatt ist einer der letzten Entwürfe für eine flache Wandskulptur von Bernhard, die nicht mehr ausgeführt wurde.

Dorf

Vor Jahren hatte es im Dorf drei Bäckereien, drei Metzgereien, sieben verschiedene Läden, und an der Hauptstrasse mindestens alle 100 Meter einen Misthaufen mit dem dazugehörigen Bauernhof. Die Hauptstrasse war geteert, die aber hatte eine Art „Frostbeulen,“ Löcher von den kalten Wintertagen, die anderen Wege waren alles Naturwege.

Die Milch holte man in der Molkerei immer zur gleichen Zeit am Abend. Die Molkerei hatte zwei Türen, eine zum Reingehen, eine zum Rausgehen. Jeder kam mit seinem eigenen Milchkesseli. Beim Eingang zur Molkerei war immer eine lange Schlange Wartender mit ihren Kännchen. Da waren Alte, Junge, Frauen, Männer, Kinder – einfach alles, sozusagen der Querschnitt der Bevölkerung. Drinnen hatte der Milchmann ein Schöpfmass, dieses tauchte er in einen Kübel voller Milch und goss es dann in die mitgebrachten Kännchen, daneben die Milchfrau, die das Geld für die Milch einkassierte. Dabei erfuhr man so ziemlich alles über alles, was sich am Tag im Dorf so ereignete. Eigentlich die Tagesschau des Dorfes. Jeder kannte jeden und jede. Das war nicht in allen Fällen von Vorteil, besonders bei einem persönlichen Missgeschick. Da wusste

obes sofort jeder und jede, quasi Krethi und Plethi, und die sagten das weiter mit der Hand vor dem Mund „Sag es nicht weiter!“ so als es ein Geheimnis wäre, obwohl das „Geheimnis“ mittlerweile im Dorf Allgemeingut war.

So war es einmal, aber eben einmal. Jetzt, die Misthaufen sind verschwunden, die Bauernhöfe auch, ausser einem, und die haben heute Ponys für Kinder, zwei oder drei andere sind ausserhalb des Dorfes mit ihren Misthaufen. Alle Strassen sind geteert, das Dorf ist sauber.

Krethi und Plethi sind zwar immer noch da, aber die haben sich in die Wohnblöcke verzogen, die anstelle der kleinen Häuschen errichtet wurden. Natürlich dem Trend folgend, verdichtetes Bauen. Im Grunde ist das löblich, aber das Dorf ist jetzt eine Vorortsgemeinde, wie es deren viele gibt, und die sehen alle ziemlich genau gleich aus. Weissgraue Wohnblöcke mit Flachdächern säumen die Strassen. 200 Kilometer westlich oder östlich findet man die gleichen Häuser und Gemeinden.

Etwas ist allerdings geblieben, hier hat es noch eine Art Altstadt, oder, wenn man will, ein ‚Altdorf‘; ca. 200 Meter Strasse wo es nicht stört, stehen noch Häuser

mit jahrhundertealten Jahreszahlen, die in die Fassaden aus gelben Jurakalksteinen gemeißelt wurden.

Ist eine Art Versöhnung.

Eine Tasse Tee

Am Tisch, eine Tasse Tee, eine offene Schachtel Pralinen vor mir, und aus der Geschirrwaschmaschine hört man das Rauschen des Wassers, das dort drinnen umgewirbelt wird, ein ständiges Rum-Rum-Rum. Wahrscheinlich ist dort drinnen ein Teller oder eine Kelle nicht gut eingeklemmt und wackelt bei jedem Wasserstrahl, der beim Teller oder der Kelle vorbeispritzt und dann das Stück bewegt, das macht dann eben das Rum-Rum-Rum, das die Stille in der Küche stört. Ich nehme noch einen Schluck Tee aus der Tasse, die mit einer Kräuterzeichnung verziert ist. Was dieses Bild, welche Pflanze es darstellen soll, weiss ich nicht. Wahrscheinlich ein Kraut um einen Tee anzubrühen; egal, es ist eine Teetasse. Inzwischen ist der Geschirrspüler fertig, und wieder ist es still in der Küche. Das schätze ich so an diesem Raum, aber nicht

nur das, sondern auch, da hat es immer etwas Kulinarisches, gemacht von meiner Frau.

Draussen schneit es wie angekündigt. Und alles verschwindet unter einer weissen Decke. Das gefällt mir immer, denn so sieht alles richtig aufgeräumt aus, und ich kann mit der Gartenarbeit warten bis zum Frühling. Sonst ist ja der Schnee eher hinderlich. Hast du jemals probiert im Neuschnee Velo zu fahren, oder mit dem Auto eine schnelle Bremsung zu machen? Schon nur als Fussgänger ist es schwierig.

Eben. Egal, ich sinniere nicht weiter, und wende mich wieder meiner Tasse Tee zu.

Glockenschlag

Es ist ruhig, eine leichte Brise, ein fast nicht hörbares Grundgeräusch von der Autobahn auf der anderen Seite des Dorfes, das nur im Viertelstundentakt unterbrochen wird durch den Glockenschlag der nahen Kirche.

Es ist ein Überbleibsel aus der Zeit, als nicht jeder eine Uhr und ein Smartphone hatte, auf dem ja alles Wis-

senswerte steht, also auch die Uhrzeit. Eigentlich bräuchten die Leute die Ansage vom Glockenturm gar nicht mehr, aber das ist Tradition und unten im Dorf nimmt es keiner mehr wahr.

Ich mag mich erinnern, als etwas an den Glocken repariert werden musste, und sie nicht mehr die Viertelstunden-Schläge schlagen konnten, da fehlte einem immer etwas, man wartete, ob die Zeit jetzt anschlägt, aber man wartete vergebens und das jede Viertelstunde. Nun, jetzt ist alles wieder in Ordnung und die Zeit wird wieder mit lautem DING–DONG markiert und ich weiss jetzt genau ob es viertelvor -, halb -, oder viertelnach - ist.

Zwei weisse Schmetterlinge ‚flattern‘ einander hinterher, mal ist der eine vorne mal der andere, ich denke sie spielen, sie machen „Fangis“ oder so; egal, sie sind in den Bäumen verschwunden, und die Glocken schlagen viertelvor.

Eingeladen

Wir sind eingeladen, super, sollte man da nicht etwas mitbringen, und wenn ja, was? Es ist ja Sonntag die Geschäfte sind doch geschlossen. Da haben wir doch etwas, worauf sie schon lange immer wieder ein Auge geworfen haben, sofort einpacken, bevor wir es vergessen.

Währenddessen kommt schon das nächste Problem, bevor das erste gelöst ist, was ziehen wir uns an? Eine sehr wichtige Angelegenheit, man will nicht frieren und zu warm ist ja auch nicht angenehm, das wäre doch peinlich würden mir Schweiss von der Stirne tröpfeln! Nicht auszudenken! Direkt in das Glas Wein des Gastgebers, der würde uns sicher nie mehr eine Einladung schicken. Nun, soweit sind wir zum Glück nicht.

Hühnervögel

Ich bin ein weltoffener Mensch, glaube ich jedenfalls, denn bei uns lasse ich die Krähen, Amseln, Katzen, manchmal sogar Füchse gewähren, das heisst, sie können auf der Wiese kratzen und picken wie sie wollen.

Nun kommen auch noch die Hühner des Nachbarn, die hatten ja bis vor kurzem Stallpflicht, aber jetzt ist das aufgehoben und die Vögel, das heisst flugunfähige Hühner, benutzen das nun ausgiebig. Da in der Truppe auch ein Gockel ist, hat es immer wieder Zuwachs an den gefiederten Tieren, und unsere Wiese wird bald zu klein für alle die tierischen Besucher. Nachbars Hühner sind zwar keine gewöhnlichen Hühner; es sind schöne farbige, aber sie kratzen nach Essbarem, und ihre Hinterlassenschaft ist genau wie bei ganz gewöhnlichen Hühnervögeln.

Ich glaube, ich muss den Nachbarn fragen, ob ich etwas von seinem Garten haben könnte, denn die Vögel sind lieber auf Nachbars Land, so wären doch, wenn ich bei ihm einen Grasblätz hätte, die Tiere auch dort quasi ‚ausser Haus.‘ Bis dann kratzen sie halt einfach bei uns, und wir passen beim Über-die-Wiese-Gehen

einfach auf, damit wir nicht auf einen weissen ‚Fleck‘ trampen.

Jungfüchse

Sommer, eigentlich Frühsommer, diese Jahreszeit lie-
be ich, wären da nicht auch junge Füchse unter-
wegs. Sie sind zwar herzig anzusehen und sehr ver-
spielt. Jeden Morgen sammle ich Plastikflaschen und
Tragtaschen aus irgendwelchen Materialien in unse-
rem Garten zusammen. Das sind Sachen, die sie ir-
gendwo gefunden haben und dann bei uns einfach nach
dem Spielen liegen lassen. Bis jetzt habe ich schon fast
einen 110-Liter Abfallsack gefüllt.

Man kann ja von jungen Füchsen nicht mehr verlan-
gen als von Menschen; das Zeug, das bei uns schluss-
endlich von den Jungfüchsen ankommt, ist doch zuerst
von ‚denkenden‘ Menschen liegen gelassen oder ein-
fach weggeworfen worden.

Morgen ist auch ein Tag

Ich denke, es fällt mir aber gar nichts ein, eigentlich nur schlafen, essen und so das Alltägliche. Nicht mal draussen wischen, es wäre so nötig, da fallen doch die Blätter vom Baum. Kaum hat man sauber gemacht und einen schönen Haufen hingekriegt, für Igel und so, kommt ein Windstoss – mein schöner Blätterberg ist wieder verstreut, da müsste ich doch wieder von vorne beginnen; klugerweise habe ich das nicht getan und warte, morgen ist auch ein Tag.

Dezember

Einer der letzten Dezembertage, die Sonne scheint milchig durch die dünne Wolkenschicht. Die Meteorologen melden uns „das Wetter ist viel zu warm, aber es ist trotzdem kalt.“ Ist doch irgendwie ganz hilfreich, dass sie das publizieren, sonst wären wir möglicherweise noch in den Sommerkleidern nach draussen gegangen. Also ziehen wir uns entsprechend an und machen einen kleinen Spaziergang. Da können wir variieren, bis zum Weiher, oder, erstes Bänkli, zweites oder drittes, oder gar oben durch, das ist dann dem Vi-

taparcours nach. Da haben wir ziemlich viel Auswahl. Wir haben uns für das erste Bänkli entschieden, das ist nicht so weit weg.

Ein paar unerschrockene Menschen spazieren auch diesen Weg entlang, die einen grüssen, die andern nicken oder sind in sich gekehrt und sinnieren über irgendein Problem; diese merken dann gar nicht, was so um sie vorgeht.

Putzfrau

Seit kurzem haben wir eine „Reinigungskraft“ oder volkstümlich Putzfrau, oder kurz „Putz.“ Gedacht war es zu unserer Erleichterung. Zu unserer Ernüchterung stellen wir aber fest, dass, bevor unsere „Reinigungskraft“ jeweils vor der Türe steht, bei uns ein heftiges Treiben beginnt. Zuerst muss alles verschwinden, was der „Putz“ im Wege stehen könnte, oder was sie hindert, einfach drum herum zu wischen, abzustauben, oder sonstwas zu tun.

Wir leben in unserem Haus eigentlich ganz normal, aber was sich in ein paar Tagen so alles ansammelt, hätten wir uns vor unserer „Reinigungskraft“ nie vor-

stellen können. Broschüren über x-welche Vorteile, wie man dies und das bewerkstelligen soll, natürlich Zeitungen und zugeschickte Couverts mit Kugelschreibern und anderem.

Es läutet und die „Putz“ steht da; wir sind schon ein wenig erschöpft vom Platzmachen und fragen, ob sie zuerst einen Kaffee wolle, sie nimmt das Angebot dankend an, und wir können uns eine verdiente Kaffeepause gönnen.

Schnee

Leise rieselt der Schnee, das kann man heute sagen. Es sind ganz kleine feine Schneekristalle, ich glaube, man müsste ein Mikroskop zu Hilfe nehmen, wollte man die Struktur des Schnees sehen, aber egal, jetzt ist alles weiss und sauber.

Alle Blätter, die noch auf der Wiese lagen, waren braun und unansehnlich, die sind jetzt zugedeckt und unter dem Schnee. Alles ist friedlich und still; ich könnte jetzt sagen „Freude herrscht!“ – aber das kann ich nicht, so etwas Ähnliches hat doch schon einmal einer gesagt, das wäre dann fast ein Plagiat. Nun, ich freue

mich einfach, dass alle Arbeiten, die ich im Herbst hätte machen sollen, so schön unter einer weissen sauberen Schneedecke liegen.

Jetzt kommt doch noch etwas Leben in unseren Garten, eine schwarz-weiss gefleckte Katze trittet – oder schleicht sie etwa? – weiss ich nicht genau, genau weiss ich, dass Katzen nasse Pfoten kaum schätzen, doch diese möchte schauen, nasse Füsse hin oder her, ob es doch etwas zu jagen gibt.

Katzen sind ganz selbstlose Geschöpfe, fangen sie eine besonders schöne Maus, bringen sie sie nämlich nach Hause und schenken sie der Familie.

Am Ufer

Ein Grundrauschen, zusammengesetzt, und genährt vom Verkehr, stört die Idylle am Ufer kaum.

Am fast wolkenlosen Himmel zieht ein weisser Strich dahin, gemacht durch ein Flugzeug in grosser Höhe, das man gar nicht hörte, nur der weisse Strich am Himmel beweist, dass da etwas war.

Auf einem der vielen Bänkli wärme ich meinen Körper und Seele auf, denn die Prognose sagt kühles Wetter voraus, da muss man doch die Wärme der Sonne maximal in sich aufnehmen. Ein Pedalo fährt vorbei, ohne Lärm, nicht einmal ein Rauschen, einfach nichts, und ich geniesse es.

Ein bitterer Geschmack ist nur, dass ich das alleine geniessen muss.

Elfenau

Hier, eine der schönen wenn nicht die schönste Parkanlage der Stadt – der Name „Elfenau“ ist Garantie für Einzigartigkeit; einige Elfen in ihrem metallisch glänzenden Kleidern habe ich sogar über dem Weiher schwirren gesehen – mit vielen Bäumen ist eine richtige und spürbare Kühl-Insel; zum Glück wissen das nicht so viele, sonst wäre ja ein Gedränge hier. Ein paar ältere Damen und Herren spazieren oder sitzen hier im Schatten und träumen von was weiss ich.

Übrigens, dafür, dass er überhaupt existiert, brauchte es einen harten Kampf vorher; es ging darum, den Park zu erhalten oder eine Immobilie zu bauen. Mit viel Geld und Hartnäckigkeit der Bevölkerung war der Erhalt des Parks gesichert, und jetzt erfreue ich mich unter einer Esche, fern der Sommerhitze, und kann meine Gedanken an einem relativ kühlen Ort verewigen.

Kleine Tragödie

Gemütlich bin ich im „Residenz“-Restaurant am Morgenessen und schaue, was draussen so alles passiert. Neben dem „rollenden“ Verkehr sind noch kleine, fast unsichtbare Ereignisse, wenn auch nicht gerade Tragödien, zu beobachten, die sich vor den riesigen Fenstern abspielen.

Ein junger Mann bringt sein kleines Bébé in die Kinderkrippe, die ist gerade nebenan, an der Leine hat er auch einen kleinen Hund. Kurze Zeit nachher kommt er mit dem kleinen Hund aber ohne das Bébé zurück.

Ich vermute, der Hund hat einen grösseren Stellenwert als das Bébé, sonst käme er ja mit dem Bébé aber ohne Hund zurück.

Zeitung lesen

Ein griesgrämiger Morgen, oben und unten grau, feucht und kalt, die Küche ist in Ordnung, ich parat für die Fahrt zu E., sitze am Küchentisch wie immer, nicht besonders originell aber es ist halt so.

Die Zeitung ist noch nicht ganz gelesen, da bin ich noch dran; da lese ich von einem Kabarettisten, der einmal gesagt hat, er wolle aufhören, bevor die Leute sagen „wie lange der noch machen will.“

Nun, der 91-Jährige kann es trotzdem nicht lassen, und präsentiert seine neueste Retrospektive. Natürlich mit ich-weiss-nicht-wie-vielen zusätzlichen neuesten bisher unveröffentlichten Gegebenheiten aus seinem Leben; bin gespannt, was man alles noch nicht weiss. Werde es aber bestimmt in der Zeitung lesen.

Gefährlicher Ausblick

Von meinem Fenster aus sehe ich auf die Schüss oder welsch Suze. Dahinter sind einige etwas heruntergekommene Häuser. Eines ist besonders, das ist nicht nur heruntergekommen, bei dem ist auch das Dach eingefallen.

Ein Mann mit einer roten Jacke patrouilliert schon die ganze Zeit da das Trottoir hinauf und hinunter. Das könnte der Anfang eines Krimis sein. Schreibe ich aber nicht, denn es könnte gruselig werden. Soll ich ihm einen Kaffee bringen, dann könnte ich ihn fragen. Das mache ich auch nicht, denn der könnte ja gefährlich sein. Man weiss ja nie.

Kein Grund fürs Umkehren

Von meinem Fenster aus sehe einen kleinen Fluss. Wenn ich so hinunter schaue, bemerke ich, immer an der gleichen Stelle bildet sich eine grosse Welle und auf deren Kamm ein weisser Schaum. Das muss ich genauer anschauen; ich bemerke, dass am Boden unter der Welle ein Hindernis, nämlich ein grosser Stein oder ein Felsbrocken liegt, zufällig da oder extra hingelegt, weiss ich nicht.

Ich weiss jetzt aber, dass jedes Hindernis, so gross auch immer, kein Grund fürs Umkehren ist.

Fenster und Fernsehkasten

Von meinem Fenster aus, das heisst, ich habe vier, aber die gehören eigentlich nicht mir, ich zahle pro Fenster einfach 1500.- pro Monat, damit ich das Stadtleben von oben verfolgen kann, wenn im Fernsehkasten, – ja die sind heute auch keine Kasten mehr, sondern eher flache grosse Scheiben, – manchmal gar keine interessanten Geschichten flimmern. Entschuldigung! die flimmern heute ja auch nicht mehr, die Bil-

der sind topp perfekt, nichts auszusetzen; da kann man doch nicht auch noch interessante Geschichten verlangen, wenn alles andere so perfekt ist.

Wolke

Eben wollte ich die Wolke beschreiben, die aussah wie ein Auto, die ist leider so schnell verschwunden, dass ich sie gar nicht genau gesehen habe.

Im Park Elfenau – was für ein schöner Name – er ist ein verwünschtes Örtchen mitten in der Stadt, kaum zu glauben, dass so ein Bijou in einer auf Rendite getrimmten Bevölkerung hat überleben können. Gegenüber von meinem Bänkli ist eine Mini-Orangerie, leicht von der Witterung und der Zeit gezeichnet, aber sie passt ganz gut.

Ein leichtes Lüftchen ist zu spüren, die Blätter bewegen sich leicht, auch mein spärliches Haar macht es den den Blättern nach. Ich spüre ein Glücksgefühl in mir, kein Stress, keine Verpflichtungen, nichts, – einfach nur geniessen.

Nichtstun

Die Glocken vom nahen Kirchturm schlagen viertel vor vier, ich sitze noch vor dem Hause und sinniere über den Sinn des Lebens. Viel kommt mir eigentlich nicht in den Sinn, eigentlich nichts; ja doch – ich habe Durst bekommen vom Nichtstun und werde mein Bedürfnis jetzt befriedigen und eile zum Kühlschrank.

Es ist fünf vor vier.

Karton – Plastik?

Wieder einmal ein Grossverteiler. In seinen Restaurants auf Grossbildschirm: „Wir machen etwas für's Klima, ersetzen Plastikbecher durch Kartonbecher! Und sparen 60 Tonnen Plastik.“

Plastik ist leichter als Karton, wieviele Tonnen Karton gibt das dann und wieviel Holz braucht das? Ich will es gar nicht wissen. Wie macht man die Becher dicht, etwa mit Plastik?

Schule

Heute habe ich im Internet gelesen: Die Milchstrasse ist nicht 8 Milliarden alt sondern viel viel älter; ist mir eigentlich egal, da kann ich mir doch sowieso nichts vorstellen. In der Zeitung lese ich, das Bundesamt für Sozialversicherung hat eine falsche Formel angewendet, und der AHV geht es 4 Milliarden Fr. besser pro Jahr. Da kommt mir wieder in den Sinn, vor ein paar Jahren hat sich der Bundesrat in der Unternehmenssteuer um 8 Milliarden verrechnet zu Ungunsten des Staates! Frage: haben wir in der Schweiz denn eine so schlechte Schulbildung?

Meteo

Die Sonne scheint milchig durch den Dunst, trotzdem ist es ziemlich kühl, aber für die Jahreszeit eigentlich zu warm. Das sagen die Meteorologen; die müssten eigentlich gar nichts sagen, das weiss so gut wie jeder schon aus Erfahrung; eigentlich, aber man will es von der wissenschaftlichen Forschung auch bestätigt bekommen. Wenn ich lese, was alles so erforscht wird, was die Höhlenbewohner schon intus hatten, ohne dass es dazumal irgend eine Forschungsanstalt oder Ähnliches gegeben hat.

Kurze sonnige Abschnitte

„Mit einigen kurzen sonnigen Abschnitten,“ so war die Wetterprognose. Im Moment ist gerade ein solcher „sonniger Abschnitt.“ Ich schaue nach draussen und höre, wie der Wind um das Haus oder besser um alle Ecken pfeift, die Wolken ziehen schnell gegen Osten, sie haben es sicher pressant im Gegensatz zu mir; ich hänge drinnen im Fauteuil und schaue mir das Geschehen draussen von der gemütlichen Stube aus an.

Frühling

Schon seit einigen Tagen ist jetzt meteorologischer Frühling. Die Sonne hat schon etwas Kraft, ich spüre auf jeden Fall schon Wärme am ganzen Körper.

Ich kann mich gar nicht erinnern, wann die Politik diesen Vorfrühling eingeführt hatte, da hatte man doch immer nur den astronomischen Frühling. Ist eigentlich gut so, jetzt haben wir alle Jahre zwei mal Frühling, und verpasst jemand den ersten Frühling, kann er einfach ca. drei Wochen warten, dann kommt dann der zweite, verpasst er dann auch diesen, ist ihm nicht mehr zu helfen, denn dann verpasst er möglicherweise die Zeit der Frühlingsgefühle.

Die Geschichte der Ameisen, die die Welt entdecken wollten

Eine Ameise von Da wollte mehr von der Welt sehen als ihren eigenen Ameisenhaufen, also dachte sie, ich gehe, nein, ich krabble nach Dort. Zur selbigen Zeit dachte auch eine Ameise von Dort, ich will etwas von der Welt sehen, machte sich auf die sechs Beine und krabbelte nach Da. In der Mitte von Da und Dort trafen sich die Ameisen von Da und Dort.

Die Ameise von Da erzählte der Ameise von Dort wie es in Da ist und die Ameise von Dort erzählte der Ameise von Da wie es in Dort ist. Da dachte sich die Ameise von Da, da brauche ich doch gar nicht nach Dort zu krabbeln, wenn es doch Dort gleich ist wie Da, und die Ameise von Dort dachte, wenn es doch Da gleich ist wie Dort, brauche ich doch gar nicht nach Da zu krabbeln, und die Ameise von Da krabbelte zufrieden wieder zurück nach Da, und die Ameise von Dort krabbelte erleichtert wieder zurück nach Dort.

Von nun an waren die Ameisen von Da und Dort glücklich, denn sie glaubten, die Welt gesehen zu haben.

Die Geschichte vom Sommervogel

Die Geschichte vom Sommervogel, Schmetterling und vom grauen Vogel, von dem niemand weiss, wie er heisst und woher er kommt.

Ja, da steht noch die grosse Sonnenblume. Ein Schmetterling und ein Sommervogel setzen sich auf sie. Beide wollen die schönsten sein, das Pfauenauge prahlt mit seinen Farben, der Schwalbenschwanz mit seiner Form. Beide breiten ihre Flügel weit auseinander, damit man Farben und Formen gut sehen kann. Wären es Menschen, würden sie sich streiten und aufeinander losgehen, aber nein, das machen sie nicht, sie zeigen sich nur, Flügel weit auseinander, um Farben und Formen zu präsentieren.

Da kommt ein grauer Vogel, keiner weiss woher er kam und wie er heisst. Schnapp schnapp – der Sommervogel und der Schmetterling sind verschluckt und der graue Vogel ist wieder weg und keiner weiss, wohin er geflogen ist und woher er kam.

Rotorblatt

Neulich, beim Nichtstun, fiel mir eine Ameise auf, die hatte eine grosse Tannennadel in ihren Klemmen, wäre die Tannennadel eine Fahne gewesen, wäre sie der Fähnrich der Ameisen. Heute sehe ich, dass in China ein über 100 Meter langes Rotorblatt auf einem Camion fast senkrecht transportiert wurde (fast senkrecht, damit sie in den Bergen um die Kurven kommen), mir kam sofort die Ameise in den Sinn. Haben nun die Menschen von den Ameisen gelernt oder umgekehrt?

Neuer Spielplatz

Juhuu, der neue Spielplatz ist fertig!“ So steht es auf dem Flugblatt das heute in den Briefkasten geflogen ist; ja geflogen, weil es eben ein Flugblatt ist. Auf dem Blatt steht noch, was alles geboten wird, sogar die Musikgesellschaft wird spielen.

Ich gehe öfters mal dort vorbei, dabei habe ich bemerkt, dass vorher die Balken, an dem die Geräte angemacht waren, alle gerade waren und beim neuen sind

sie alle krumm. War der Gärtner eventuell mal in Wien und hat eventuell sich bei Hundertwasser inspirieren lassen? Ich glaube nicht, denn sonst hätte es ja auch noch viel Farbe, hat es aber nicht, alles ist grau in grau, schickt diesen Gärtner doch schnell mal nach Wien.

Neujahr

Letzter Tag im Jahr, da könnte man doch gute Vorsätze fassen, sich einfach das vornehmen, was man in den letzten Jahren schon immer besser hatte machen wollen und sicher auch hätte machen können, aber es doch nie geschafft hat.

Nun, diesmal soll alles anders werden. Diesmal mache ich gar keine, das heisst, ich will meine schlechten Gewohnheiten einfach voll geniessen, und mich daran freuen, dass ich ein ganz gewöhnlicher Mensch mit ganz gewöhnlichen Fehlern und immer noch nicht ganz perfekt bin, also noch etwas Luft nach oben drin ist; doch schön, das zu wissen.

Das Leben kann doch schön sein!

Numukel

Hallo, ich bin der Numukel, nicht rothaarig wie Pumukel, sonst würde ich ja auch Pumukel heissen. Aber ich, Numukel, bin auch nur für jene sichtbar, für die ich es sein will. Ein echter Numukel macht auch keinen Blödsinn, nein, er hilft allen mit guten Taten, allen guten und schlechten Menschen, wobei – es gibt gar keine schlechten Menschen.

Ich Numukel bin eben so, und numukle einfach so herum, mal bei dem mal einem anderen, und alle, die einmal genumukelt worden sind, sind nachher zufrieden und haben ein gutes Leben. Jetzt muss ich aber schnell weiter, es gibt nämlich viel zu wenige Numukels, und ich bin abends total erschöpft, eben weil wir viel zu wenige sind.

Schmerz

Da stand ein wunderschönes Blümlein, es liebte Schmetterlinge. Diese kamen und flatterten wieder weg, das gefiel nicht allen. Was mich aber am meisten schmerz-

te, da kam ein alter Esel und frass das Blümlein einfach weg.

Vielleicht

Es ist ein schöner Tag, die Sonne scheint zwischen den spärlichen Wolken, die den Himmel so interessant machen. Ich schaue ihnen zu, wie sie sich bilden und später wieder auflösen. Beobachtet man sie genau, sieht man manchmal Gesichter, oder Tiere, öfters auch Schlösser, also Luftschlösser; da kann man schon träumen, wie es dort so zu und her gehen könnte.

Nun, das Schloss ist wieder verschwunden und aus der Traum.

Der kleine Käfer

Sonne, 14°, leichter Wind, ein kleiner vorwitziger Sonnenstrahl will einen klitzekleinen Käfer wecken. Ja, wenn er schon einmal mich klitzekleinen Käfer wecken will, da bleibt mir klitzekleinem Käfer nichts anderes übrig, als mich auf meine sechs Beine zu stel-

len und mal zu schauen, was für ein frecher Sonnenstrahl das ist, der es gewagt hat, mich klitzekleinen Käfer zu wecken, es ist doch für kleine Käfer noch viel zu kalt.

Ich krieche unter diese zwei grossen Blätter, da hat auch der frechste Sonnenstrahl keine Chance, da schlafe ich weiter.

Der kleine Sonnenstrahl

Der kleine Sonnenstrahl war für eine kurze Zeit traurig darüber, dass der klitzekleine Käfer sich unter die zwei grossen Blätter versteckt hatte und nicht mit ihm spielen wollte. Aber nur für ganz kurze Zeit, denn es hat ja noch viele andere kleine Gesellen auf der Wiese. Ja, da ist ja die feuerrote Libelle, die mag das sicher oder die blaue, die leuchtet so schön. Sofort traf der kleine Sonnenstrahl auf die blaue Libelle und diese leuchtete noch viel stärker aus Freude, dass ein kleiner Sonnenstrahl mit ihr spielen wollte. Und von nun an leuchten die blauen Libellen so stark, sobald ein kleiner Strahl der Sonne auf sie fällt.

Der junge unerfahrene Spatz

Vom jungen unerfahrenen Spatz und dem frechen älteren dicken Sperling, der weiss, wie man am schnellsten an gutes Futter kommt.

Die zwei kannten sich noch nicht, aber zufällig landeten die beiden auf dem gleichen Ast oder Stange, das weiss man nicht mehr so genau. Der junge noch etwas unerfahrene Spatz fragte den älteren: „Wie machst du das, dass du soviel Futter findest?“ Der dicke sagte: „Schau mal, dort drüben hat es ein schönes Stück Käse, bring das zu mir!“ Der jüngere zögerte nicht und holte den Käse. Und so ging es weiter, bis der dicke satt war, dann flog der dicke weiter. Ops

Weg von hier?

Eine Birkenallee, schön in einer Reihe, stolz mit ihren weissen Ästen und Stämmen. Nur eine, die wird immer dunkler und dunkler. Ich glaube, die will weg von hier, sie möchte zu den Eichen, denn die sind gross und stark, nicht so wie wir Birken – denkt sie, – unsere Äste sind so dünn und schwach, die bewegen sich beim kleinsten Lüftchen.

Als die Birke dunkel genug war, machte sie sich nachts auf die Reise zu den Eichen. „Du bist doch nur eine schmutzige Birke“ sagten die und lachten sie aus. Enttäuscht und traurig kehrte sie wieder zurück, duckte sich, damit niemand merke, dass sie fort war.

Tagwache

Am Morgen so um 6.30 kommt ein Pfleger (der deutschen Sprache noch nicht so sicher) ins Zimmer und ruft „Gueten Morgen, haben sie gut geschlafen?“ Ich antworte „Nein, überhaupt nicht.“ Der Pfleger antwortet: „Isch guet, schönen Tag!“

Dushtag

Ich bin gemütlich am Morgenessen und denke nichts Böses, da kommt eine Pflegerin ins Zimmer und sagt laut: „Heute ist Dushtag!“ Ich dachte, die Pflegerin hat einen Sprachfehler, denn heute ist doch Dienstag.

Ich wurde aber aufgeklärt darüber, dass heute beim Duschen geholfen wird.

Mittagessen

Mein Tischnachbar ist 96, die am Nebentisch sind drei; zwei haben Parkinson einer ist Vegetarier, der isst gefühlte Unmengen Petersilie zum Mittagessen. Mein 96er ist ganz ein reiner und gründlicher. Der am Nebentisch weiss so viel zu erzählen, dass er am Mittagessen gar nicht genug Zeit hat für alles. Der Vegetarier hört immer gespannt zu, der andere mit Parkinson gibt dem Dauererzähler hin und wieder ein Stichwort oder eine Bemerkung, damit der Erzähler den Faden nicht verliert. Ich sitze nebenan und bin immer auf dem Laufenden was heute und vor 60 Jahren so alles passiert und passierte.

Ständchen

Nicht der Männerchor von Steffisburg, nein, der gemischte Chor von Safnern hat heute in der Aula ein Ständchen gegeben. Eine bestimmte Partei würde sagen, „Manne und Fraue,“ ja das waren sie ja auch, und sie sangen tapfer drei viertel Stunden lang eigentlich sehr gut. Am Anfang sagte der Dirigent, ein Stück sei von „Patent Ochsner.“ Ich konnte nicht ausmachen,

welches es war, dafür sangen sie „Es Puurebüebli ...“
Dabei hat eine von uns (fast 100-jährig) mitgesungen
und zwar stand sie mitten im Chor, ich dachte „Alle
Achtung!“

Rabe

Der Rabe – oder ist es womöglich eine Rabin? –
hockt ganz alleine auf einem Ast des Linden-
baumes. Es muss schon ein älterer Vogel sein, denn er
hat schon einige weisse Federn. Der hat ganz sicher ei-
ne grosse Lebenserfahrung, er hockt nämlich nicht zu-
oberst auf der Linde, denn von dort würde er, wenn er
fallen würde, tief fallen; aber er hockt auch nicht zuun-
terst, denn da ist die Möglichkeit, einen Überblick über
das Geschehen auf dem Boden zu haben, beschränkt.

Das Weltschneeflockenwünscheforum (WEF)

Endlich schneit es. Weg, Wiese und alles drum herum ist je nachdem noch Grün-Grau oder Braun. Das heisst, der Schnee hat noch nicht „angesetzt.“ Könnte man jeder Flocke einen Wunsch anheften, und jeder 10000-dste ginge in Erfüllung, natürlich auch nur die guten, was wäre doch das für ein Glück, für die meisten; da so viele Flocken vom Himmel fallen, hätte es genug für jeden Erdenbürger, also eine total gerechte Sache. Aber Achtung, da sind doch noch Orte, die kennen gar keinen Schnee und folglich auch keine Flocken; da wäre dann das Weltschneeflockenwünscheforum zuständig, da treffen sich dann Krethi und Plethi der Welt, Vertreter und Regierungsvertreter der Abteilungen der Schneeflockenwünsche, damit die Schneeflockenwünsche auch gerecht und überall verteilt werden.

Aber Achtung, da gibt es doch noch den Zoll, da bräuchte es eine Arbeitsgruppe, die berechnen müsste, wieviel Zoll zum Beispiel 15 % von 0 ist, denn die Wün-

sche sind ja gratis –, nicht auszudenken, wohin das alles führen würde. Das würde sicher kompliziert!

Über alle Berge

Gaston geht wandern und steht jetzt zuunterst am Fusse des Berges, gerade neben dem Bach, und Bäche sind doch immer an der untersten Stelle des Tales. Nun will er genau auf diesen Berg, denn der ist der höchste hier, und dort oben kann er dann über alle Berge sehen. Das will Gaston nämlich, denn im Dorf war einmal ein Räuber und der war, als man es bemerkte, schon über alle Berge, so hatten es die Leute damals erzählt.

Jetzt will er auf diesen Berg, weil er hier der höchste ist, dann kann Gaston von dort aus über alle Berge sehen und so den Räuber finden, der über alle Berge geflohen ist, er wäre dann der Held, alle würden ihn bewundern, er käme in der Zeitung und sogar im Fernsehen, er würde reich und könnte den Armen helfen.

Gaston stellt sich vor, er könnte befehlen und hätte viele Leute um sich, die alles für ihn machen würden. So träumt er vor sich hin, während er auf den höchsten

Berg in der Gegend klettert, wo er hofft, über alle Berge zu sehen. Aber dann, oben angekommen, ist Gaston erschöpft, hockt auf dem Boden, trinkt etwas aus der mitgenommenen Flasche, überlegt, welchen Weg er zurück gehen soll.

Sonnenberg

Ich glaube, das Wetter ändert sich etwas, der Himmel ist bedeckt, die Sonne geduldet sich, aber ich bin guter Hoffnung dass sie sich noch zeigen wird. Die Turbinen am Horizont (auf dem *Mont Soleil*) drehen geduldig ihre Runden. Die Propeller verschwinden manchmal in den Wolken, so als suchten sie über den Wolken etwas Wärme. Oder wollen sie einfach demonstrieren dass sie die grössten sind? Von meinem Platz im Fauteuil aus sehe ich eine Frau im Laufschrift auf der Finnenbahn, immer ein Buch oder ein Blatt Papier in der Hand haltend. Jetzt habe ich es gesehen, sie misst die Zeit und bei jeder Runde schreibt sie sie auf. Vielleicht trainiert sie für einen Marrakesch, wer weiss, ich müsste sie fragen, tu ich aber nicht.

Der *Chasseral* ist ganz in den Wolken verschwunden, hingegen auf dem *Mont Soleil* ist alles noch klar, und es dünkt mich, dort scheint schon die Sonne, der heisst ja *Sonnenberg*.

Wartsaal

Ich bin jetzt angekommen im Wartsaal der grossen oder langen Reise ins Ungewisse, weil niemand je hat berichten können, wie es am Ende aussehen oder sich anfühlen wird (ausser einige Wenige, die glauben, es zu wissen). Der Wartsaal ist vollgedrängt mit Akademikern, Handwerkern, Medizinern, Künstlern, es ist da, einfach alles was es gibt.

Da es auf der Welt nichts gratis gibt, bezahlt jeder noch viel Geld nur für das Warten, und er weiss nicht einmal worauf und wie lange. Wir alle werden unterhalten, gefüttert, so dass es allen gut geht und keiner davonläuft, denn auch ein Wartsaal muss rentieren.

Inhaltsverzeichnis

Dorf	1
Eine Tasse Tee	3
Glockenschlag	4
Eingeladen	6
Hühnervögel	7
Jungfuchse	8
Morgen ist auch ein Tag	9
Dezember	9
Putzfrau	10
Schnee	11
Am Ufer	13
Elfenau	14
Kleine Tragödie	15
Zeitung lesen	16
Gefährlicher Ausblick	17
Kein Grund fürs Umkehren	18
Fenster und Fernsehkasten	18
Wolke	19
Nichtstun	20
Karton – Plastik?	20
Schule	21
Meteo	22

Inhaltsverzeichnis

Kurze sonnige Abschnitte	22
Frühling	23
Die Geschichte der Ameisen, die die Welt entdecken wollten	24
Die Geschichte vom Sommervogel	25
Rotorblatt	26
Neue Spielplatz	26
Neujahr	27
Numukel	28
Schmerz	28
Vielleicht	29
Der kleine Käfer	29
Der kleine Sonnenstrahl	30
Der junge unerfahrene Spatz	31
Weg von hier?	32
Tagwache	33
Dushtag	33
Mittagessen	34
Ständchen	34
Rabe	35
Das Weltschneeflockenwünscheforum (WEF) . . .	36
Über alle Berge	37
Sonnenberg	38
Wartsaal	39